

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 36 (1996)

Artikel: Anna Maria Kessler, Bildhauerin
Autor: Bollinger-Wildenauer, Judith
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



△ Stilleben am Arbeitsplatz, 1996.

Anna Maria Kessler, Bildhauerin

Judith Bollinger-
Wildenauer

Die Zeit der Steine

Ein Steinplättchen auf der Werkstattüberschwelle, graviert mit «Anna Maria Kessler, Meilen», ist die Beschriftung für Besucher. Ein verwunschener Garten, eine Unzahl von Töpfen, Gläsern, Muscheln und Kakteen umgibt das alte Haus zwischen Bach und Bahn. Quader, Blöcke, Konsolen, behauen, belassen, und Figuren aus Holz und Stein stehen drum herum. Körbe mit Kieseln, Bachgeröll, Wurzelwerken, inmitten einer wild wachsenden Pflanzenvielfalt, lassen die Beziehung der Künstlerin zum Material erahnen – ein Zugang zur Natur, den schon ihr Vater gefördert hat. Selber ein Holzbildhauer, war er als einfacher Bauer gezwungen, mit Schreinerarbeiten den Unterhalt für seine fünf Kinder zu verdienen. Überfluss kannte man nicht, aber auch kein finanzielles Diktat an einen Lebensstil. Mit geschnitzten Wichteln und Geschichten füllte der Vater damals die kleine Stube. Die Erzählungen und Bilder stellten eine umso reichere innere Welt dar. Eine starke Frau als Mutter gab Anna Maria Kessler den Boden unter die Füsse und die innere Ruhe mit auf den Lebensweg. Bis heute hat sie sich nie eingelassen auf Stress und Hektik. «Entweder ich verkaufe eine

Skulptur – oder der Sommer kommt bald», sagt sie lakonisch. Denn dann geht auch sie einem Nebenerwerb nach, als Betreuerin des Badeplatzes Ländeli.

Vor Jahren hat sie die Bildhauerwerkzeuge ihres Vaters zur Verfügung gestellt bekommen. Er hat sie eingeweiht in die Geheimnisse der Formenbearbeitung und ihren Mut zur Eigenständigkeit gestärkt.

Nach zehnjähriger Auseinandersetzung mit dem Holz wagte Anna Maria Kessler ihren ersten Versuch in Stein. «Es war ein roter Findling, eine harte Herausforderung für mich.» Herausforderungen stellt sich die Künstlerin voll. Mit einer ihr eigenen Ruhe und Konzentration gibt sie sich einem Gedanken, einem Werk hin.

Klare Ordnung herrscht in ihrer Lebensgestaltung. Sie ist bedacht, ihre Person nicht zu verzetteln. «Bei mir selbst ist es nie langweilig.»

Ihre stillen Steine bestechen in der Einfachheit der Form. Der Verzicht auf Schnörkelwerk lässt die Skulpturen zu Oasen der Ruhe werden, nehmen den Betrachter gefangen und fordern schweigend eine Auseinandersetzung mit ihnen. Der Wechsel von Schwingungen und Geraden und das Spiel mit glatten Flächen und gemeisselten Erhöhungen tragen einen Hauch von Geometrie in sich. Der ruhige Linienrhythmus entspricht einer verhaltenen Musikalität, die sich nie zu scharren Akkorden steigert. Die sparsame Dynamik herrscht sowohl in den gegenständlichen wie in den ungegenständlichen Darstellungen vor. Beide sind sie bestimmt von der Abstraktion der Form.

Herausforderungen, Lebensabschnitte prägte Anna Maria Kessler durch ihre stete, stille Beharrlichkeit. Als gelernte technische Zeichnerin ist sie gewohnt, die Phantasie einer Linienführung unterzuordnen. Die Künstlerin hat auch Krankenschwester gelernt und sich zur Erzieherin ausgebildet – Formen und Pflegen der Natur auch da.

Wie sie als Mutter ihren Sohn geleitet,



△ «Durchbruch», Abachi, 1983.



△ «Welle», Buche, entstanden am Bildhauerinnen-Symposium in Brunnen, August 1996.

seine Phantasie erkannt und gefördert hat, so begegnet sie jeglichem Material mit dem dafür gebotenen Respekt.

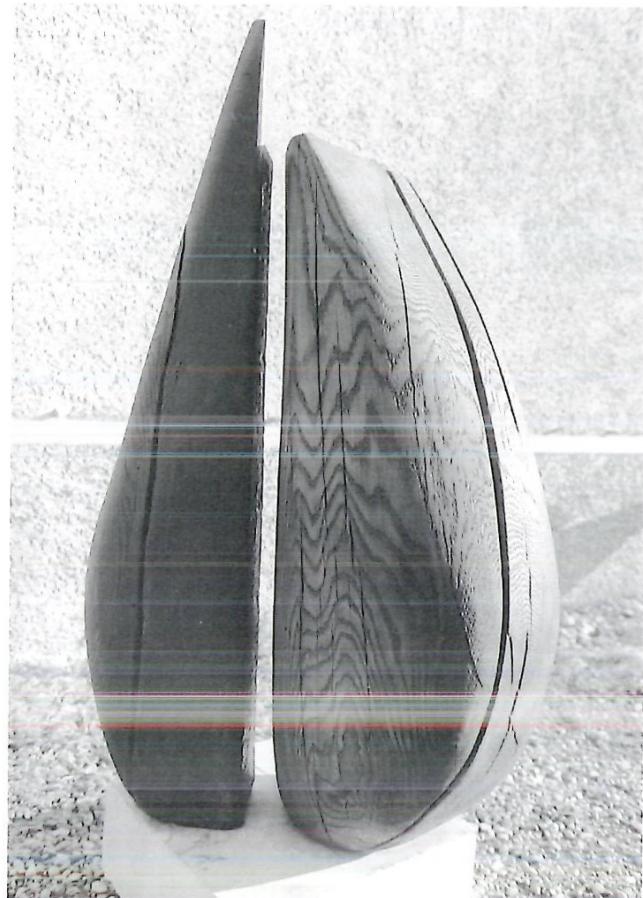
Da gab es die Zeiten mit textilen Werken und mit Kunststoffen. Es gab die Zeit des Puppenmodellierens, jene der Holzdruckbilder – jetzt ist die Zeit der Steine.

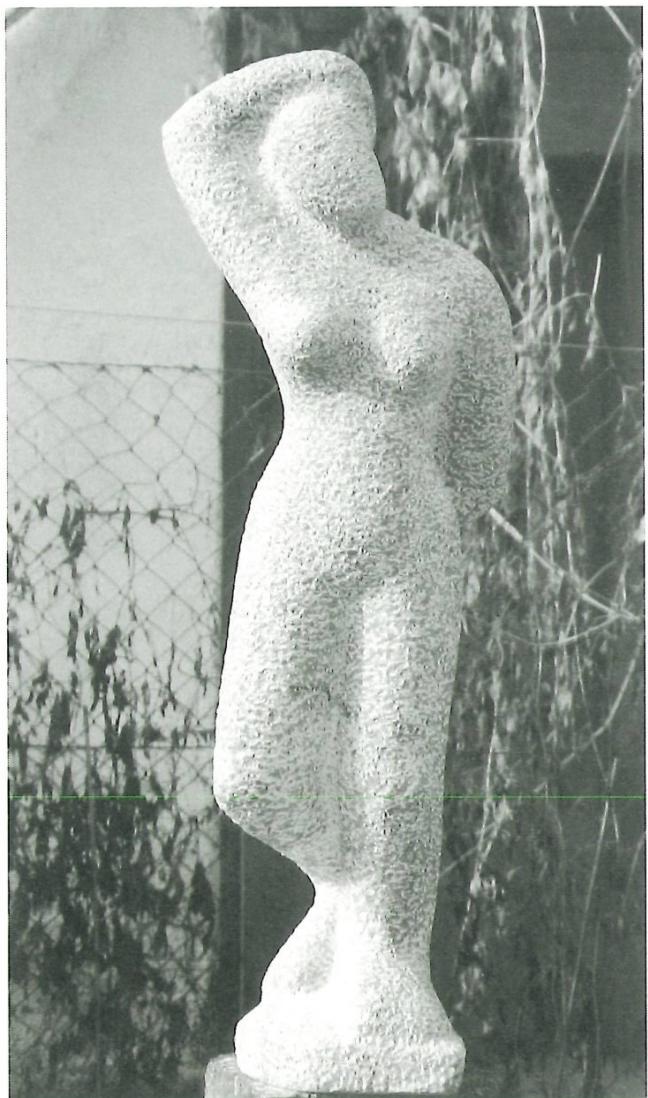
Jeden dieser Abschnitte durchzieht das Bestreben nach klaren Linien und einfachen, abstrakten Formen.

In ihrer Ausbildung an der Schule für Gestaltung in der Bildhauerklasse von W. Hürlimann ging die Künstlerin den unüblichen Weg zurück zum naturalistischen Abbild. Massstabgetreu diktieren da die Skizze das Modell in Ton, das 1:1 in Holz gearbeitet wird. Auf dem Allwetterplatz an der Nordseite des schräg abfallenden Gartens – einer einfachen Eisenstangenkonstruktion mit Plastikplanenbedeckung – erarbeitet sie eine Eichenholzplastik, die so von der Skizze zur massstabgetreuen Skulptur wird. Eine untersetzte, starke Frauengestalt hält ihr Kleinkind über ihrem Kopf in der Schwebe. Wochenlang wird an diesem Körper gesägt, gemeisselt – geformt. In ihrer Steinbildhauerzeit haben Anna Maria Kessler vor allem die Bildhauer Christoph Hungerbühler, Hans Fischli und der Italiener Luca dell'Amico unterstützt. Wichtige Impulse gab ihr auch der Besuch der Scuola di Scultura in Peccia, Tessin.

Das Weibliche im Werk dieser Künstlerin ist nicht allein die figurale Darstellung von Frauengestalten – es gibt auch viele andere. Es ist ihr Umgang mit dem Material, das nicht beherrscht und angeeignet sein will. Es wurde ihr die Aufgabe gestellt, eine Madonna zu gestalten. Nun hält eine Frauenfigur ihr quängelndes Kind unter dem Arm. Ehrlich zeigt sie so die Realität, lässt aber gleichzeitig die Achtung und den Respekt dem anderen gegenüber spüren. Die Künstlerin liebt ihr Material, liebt auch die Orte, an denen es entstand, hervorgebracht wurde. Immer wieder arbeitet sie «vor Ort» – in Italien, im Tessin im Steinbruch. (Forts. S. 106)

«Dialog», Eiche, 1996. ▽





Wie Anna Maria Kessler auch Steinen ihre Form, ihre Klarheit, ihr Bemühen um Abstraktion zugibt, bleiben sie urtümliches Geröll, das seinen Charakter als Alabaster, Marmor, Basalt, Jurakalk, Sand- und Speckstein behalten darf. Die starke Ausstrahlung der Werke entsteht durch die Symbiose von Material und Formgebung. «Welche Gedanken, Erlebnisse oder Gefühle mich zu einem Werk inspirieren, ist mir oft nicht bewusst. Mich interessiert letztlich nur die endgültige Form.» Auf dem Weg zur Form darf das Material Einfluss nehmen.

Der harte Stein und eine feingliedrige Frau – ein ins Auge springender Gegensatz? Spätestens seit Camille Claudel, der berühmten Rodin-Schülerin, ist dieses Vorurteil widerlegt. Ein grösseres Werk fordert nicht als erstes Muskelkraft, sondern Geduld und Ausdauer. Wohl weiss die Künstlerin beispielsweise mit einer Motorsäge umzugehen. Doch ihre eigentliche Stärke liegt in der konzentrierten Hingabe und der Zwiesprache mit dem Material.

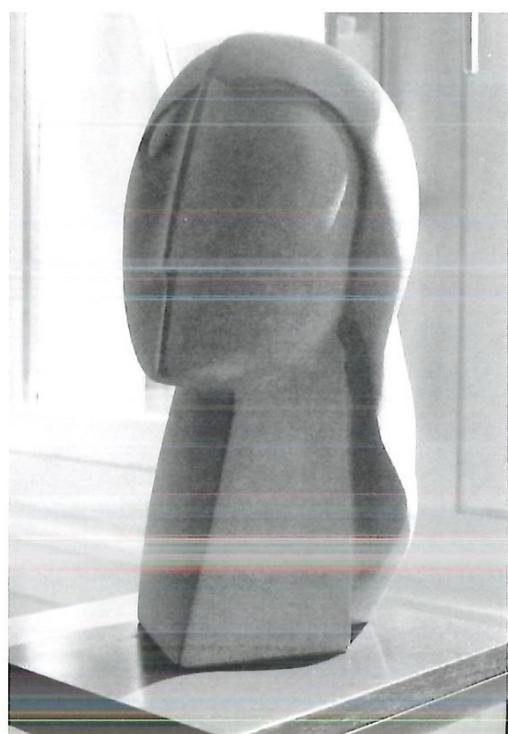
In der alten Trotte des ehemaligen Weinbauernhauses stehen Werke, die vom fruchtbaren Zusammenspiel weiblicher Feinheit mit der Härte des Steins zeugen – Steine der Ruhe, Steine als Urform, Steine des Anstosses, Steine bewegten Gerölles, denen die Bildhauerin ihre Form gegeben hat.

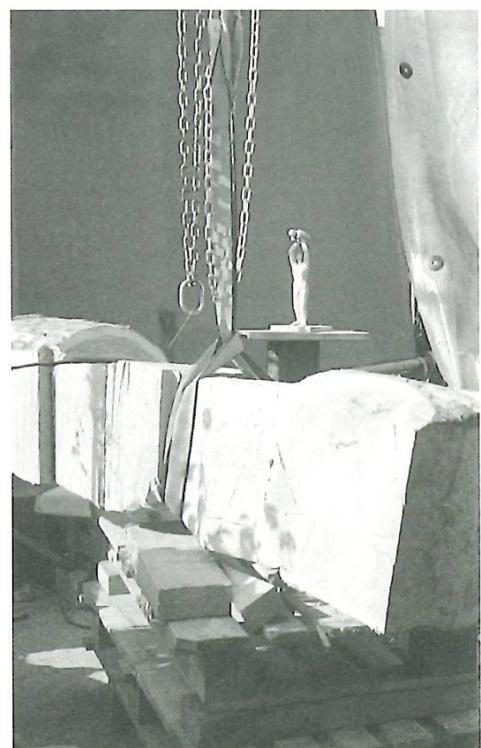
Seit 1980 zeigt Anna Maria Kessler ihre Werke einem breiteren Publikum. In Gruppen- und Einzelausstellungen ist sie seit da regelmässig vertreten, so im Ortsmuseum Meilen und in verschiedenen Galerien in Zürich und Umgebung. In öffentlichem Besitz ist ein Werk im Gemeindehaus Meilen.

Die Künstlerin liest und reist viel. In Italien hat sie Literatur und Kunstgeschichte studiert. Besonders gern ist sie bei den Tuareg in der Wüste. Wichtige Anregungen geben ihr auch die Teilnahme an Bildhauerinnensymposien, wo an eigenen Werken gearbeitet wird und ein reger Erfahrungsaustausch stattfindet.

Die diesjährige Weihnachtsausstellung im Küsnachter Höchhuus ist dem Werk der Bildhauerin Anna Maria Kessler gewidmet – ein weiterer, reicher Einblick in die Auseinandersetzung der Künstlerin mit dem Stein. Dazu sagt sie selbst: «Wenn wir uns auf unsere Sinne einlassen, können wir in der Begegnung mit den Skulpturen die Stille erfahren, die Stille aufnehmen, die das Werk erfüllt.»

Werk Nr. 257,
Sandstein,
1994.



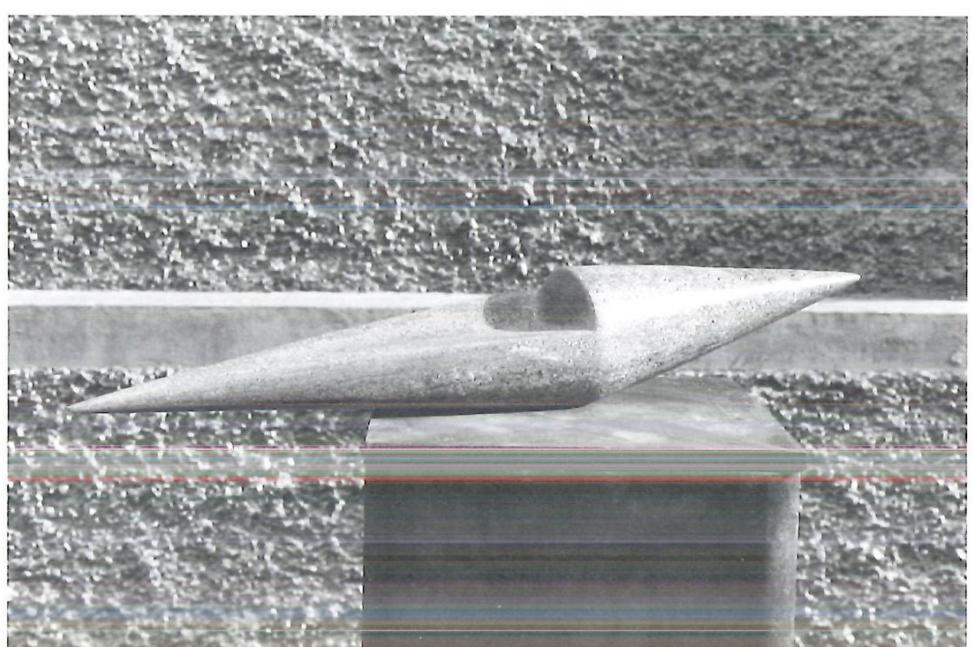


△ Ein Arbeitsablauf auf dem Werkplatz im Freien. Ob Holz oder Stein, Anna Maria Kessler fräst nur die allergrößten Stücke weg, welche der zu gestaltenden Form nicht dienen, alles andere lässt sie durch Handarbeit aus den Rohlingen herauswachsen.



▷ Werk Nr. 260,
Savoniere, 1994.

Werk Nr. 259,
Diabas, 1993



▷ Werk Nr. 251,
Speckstein,
1993.



▷ Werk Nr. 254, Rosso Colombo, 1993.

▽ Werk Nr. 241, Muschelkalk, 1993.

